

Südafrikas Wasserkrise: Zwischen physischer Knappheit und staatlichem Versagen.

von Annika Huber

Südafrika steht vor einer ernstzunehmenden Wasserkrise, die sich in den vergangenen Wochen deutlich zugespitzt hat. In der Provinz Gauteng waren viele Haushalte tagelang ohne fließendes Wasser. Zahlreiche Menschen mussten stundenlang an öffentlichen Wassertanks Schlange stehen, um genügend Wasser zum Kochen zu erhalten. Doch nicht nur private Haushalte sind von diesen Entwicklungen betroffen. Viele landwirtschaftliche Betriebe mussten ihre Produktion reduzieren, weil die vorhandene Wassermenge für die Bewässerung der Felder und Äcker nicht mehr ausreichte.

Diese Entwicklungen sind kein lokales Ausnahmephänomen, sondern zeigen sich mittlerweile flächendeckend. Zahlreiche Kommunen versuchen durch diverse Maßnahmen den sogenannten Day Zero abzuwenden - den Punkt, an dem die reguläre Wasserversorgung kollabiert und Wasser nur noch über streng rationierte Ausgabestellen erhältlich wäre. Selbst touristisch bedeutende Regionen entlang der Garden Route standen Ende Januar 2026 kurz vor diesem Kipppunkt.

Ohne Zweifel ist Wasser für das Überleben, den sozialen Frieden und den wirtschaftlichen Wohlstand von zentraler Bedeutung und stellt damit eine unverzichtbare Grundlage staatlicher Entwicklung dar. Vor diesem Hintergrund rückt das Thema Wassersicherheit immer stärker ins Zentrum nationaler Zukunftsfragen. Denn unzuverlässige Versorgung beeinträchtigt nicht nur die Lebensqualität der Bevölkerung, sondern auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes sowie seine Attraktivität für internationale Investoren. Umso beängstigender ist daher die

Prognose, dass der Wasserverbrauch in Südafrika im Jahr 2030 voraussichtlich etwa 17 % über dem verfügbaren Angebot liegen wird.¹

Angesichts dieser Entwicklungen drängt sich die Frage auf, wie die aktuelle Wasserkrise entstanden ist und welche Faktoren diese in Südafrika strukturell und dauerhaft begünstigen.

Grundsätzlich wird zwischen zwei Arten von Wasserknappheit unterscheiden: Einer physischen- und einer ökonomischen Wasserknappheit. Eine physische Wasserknappheit liegt vor, wenn in einer Region zu wenig natürliche Wasserressourcen vorhanden sind, um die bestehende Nachfrage zu decken. Südafrika sieht sich in diesem Zusammenhang mit einer Reihe struktureller Herausforderungen konfrontiert, die durch den Klimawandel, ein starkes Bevölkerungswachstum sowie den steigenden Wasserbedarf infolge fortschreitender Urbanisierung zusätzlich verschärft werden.² Das Land gehört zu den 30 trockensten Ländern der Welt: Die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge beträgt lediglich rund 450 mm³ und liegt damit fast 50 % unter dem globalen Durchschnitt von 860 mm.⁴ Hinzu kommt eine ausgeprägte räumliche Asymmetrie der Niederschläge und eine hohe Verdunstungsrate, wodurch Südafrika hydrologisch stark von wenigen strategisch bedeutsamen Wasserquellen abhängig ist. Im Gegensatz zu vielen internationalen Metropolen und wirtschaftlichen Ballungsräumen, die sich nahe großer Flusssysteme oder entlang von Küstenlinien entwickelt haben, liegen die wirtschaftlich bedeutenden Städte Johannesburg und Pretoria in einer wasserarmen Region. Diese geografische Lage bedingt eine starke Abhängigkeit von externen Wasserressourcen, weshalb ein wesentlicher Anteil der städtischen Trinkwasserversorgung aus den Hochlagen Lesothos importiert wird. Grundlage hierfür ist das Lesotho Highlands Water Project, das die Region jährlich mit etwa 780 Millionen m³ Wasser versorgt, eine Menge, die dem geschätzten Jahresverbrauch von rund 9,5 Millionen Menschen entspricht.⁵

Auch wenn Südafrikas physische Wasserknappheit erhebliche strukturelle Herausforderungen mit sich bringt, ist sie nur ein Teil eines wesentlich

¹ https://www.circulareconomy.co.za/wp-content/uploads/2021/11/8.-Water_CE-Briefing-Note.pdf

² [https://www.dws.gov.za/Projects/National%20State%20of%20Water%20Report/Documents/National%20State%20of%20Water%20Report%202024_Final%20\(002\).pdf](https://www.dws.gov.za/Projects/National%20State%20of%20Water%20Report/Documents/National%20State%20of%20Water%20Report%202024_Final%20(002).pdf)

³ <https://www.gov.za/about-sa/geography-and-climate>

⁴ <https://www.gcis.gov.za/sites/default/files/21%20Water%20and%20Sanitation%202022-23.pdf>

⁵ <https://www.gov.za/news/media-statements/water-and-sanitation-closure-lesotho-highlands-water-project-17-mar-2024>

umfassenderen Problems. Die Realität zeigt klar: Die aktuelle Wasserkrise in erster Linie ein Governance Problem. Immer häufiger ist daher von einer ökonomischen bzw. menschengemachten Wasserknappheit die Rede – einem Zustand, der weniger auf physische Ressourcenlimits zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf versagende staatliche Strukturen, marode Infrastruktur und unzureichende Verantwortlichkeit im Wassermanagement.

Besonders zeigt sich diese Problematik am hohen Anteil des sogenannten Non-Revenue Water (NRW). Darunter fallen jene Wassermengen, die zwar kostspielig zu Trinkwasser aufbereitet werden, jedoch aufgrund von Leckagen, Rohrbrüchen, fehlerhaften Messsystemen oder illegalen Entnahmen nicht beim Verbraucher ankommen. Laut dem *National State of Water Report 2024* gehen in Südafrika rund 47,4 % des aufbereiteten Trinkwassers verloren, wovon 40,8 % des Verlustes vermeidbar wäre.⁶ Alleine in den acht Metropolgemeinden⁷ entstand im Finanzjahr 2023/24 dadurch ein wirtschaftlicher Schaden von 8,66 Milliarden Rand.⁸ Verantwortlich hierfür sind eine veraltete, störanfällige Infrastruktur, mangelhafte Überwachung, Korruption sowie tiefgreifende systemische Schwächen in der Steuerung des Wassersektors.

Anhand dem größten Wasserversorgers Südafrikas *Rand Water* wird deutlich, wie wenig in den letzten Jahren in hydrologische Infrastruktur investiert wurde. Das Unternehmen versorgt heute über 11 Millionen Menschen in Gauteng sowie Teilen von Mpumalanga, und der Nordwestprovinz auf einer Fläche von rund 18.000 km²⁹ mit Wasser. Das rund 3.300 Kilometer lange Leitungssystem, dessen älteste Abschnitte bereits 1907 in Betrieb gingen, wurde für völlig andere demographische und industrielle Anforderungen gebaut und ist daher stark überlastet. Die dringend notwendige Modernisierung blieb über die letzten Jahre weitgehend aus.¹⁰

Hinzukommt, dass besonders auf kommunaler Ebene genaue Kartierungen der Wasserinfrastruktur fehlen. Niemand weiß genau welche Pumpen und Leitungen mit welchen Reservoirs oder Wassertürmen verbunden oder wie alt die jeweiligen

⁶[https://www.dws.gov.za/Projects/National%20State%20of%20Water%20Report/Documents/National%20State%20of%20Water%20Report%202024_Final%20\(002\).pdf](https://www.dws.gov.za/Projects/National%20State%20of%20Water%20Report/Documents/National%20State%20of%20Water%20Report%202024_Final%20(002).pdf)

⁷ Buffalo City, City of Cape Town, City of Ekurhuleni, City of eThekweni, City of Johannesburg, Mangaung, Nelson Mandela Bay, Tshwane

⁸<https://www.treasury.gov.za/publications/other/The%20state%20of%20local%20government%20finance%20and%20financial%20management%20as%20at%2030%20June%202024.pdf>

⁹ <https://www.gov.za/about-sa/wateraffairs#:~:text=The%20DWS%20planned%20to%20establish,related%20infrastructure%20across%20the%20country.>

¹⁰ <https://www.dailymaverick.co.za/article/2026-02-24-sas-water-crisis-is-institutional-before-it-is-environmental/>

Anlagen- und Steuerungssysteme überhaupt sind. Diese fehlende Transparenz erschwert nicht nur die Wartung, sondern macht auch eine vorausschauende Planung nahezu unmöglich.¹¹

Laut dem National Water Act sind südafrikanische Kommunen verpflichtet, ihre Wasserinfrastruktur ordnungsgemäß zu warten, Wasserverluste zu minimieren, Qualitätsstandards einzuhalten und Funktionsstörungen oder Risiken unverzüglich zu melden. Da viele Gemeinden diese gesetzlichen Pflichten über Jahre hinweg vernachlässigt haben, wurden inzwischen 56 von insgesamt 257 Kommunen wegen Verstößen gegen den National Water Act angeklagt. Die Regierung will damit Verantwortlichkeit durchsetzen und systemische Governance-Probleme adressieren, die maßgeblich zur aktuellen Wasserkrise beitragen.¹²

Südafrikas Wasserkrise wird nicht nur durch strukturelle Engpässe und marode Infrastruktur verschärft, sondern zunehmend auch durch kriminelle Netzwerke, die gezielt von der prekären Versorgungslage profitieren. Die landesweite Abhängigkeit von Wassertankern, welche ursprünglich als Notlösung gedacht waren, hat einen lukrativen Markt geschaffen, in dem sogenannte „Tanker-Mafias“ operieren. Diese Gruppen sabotieren Infrastruktur, beeinflussen Ausschreibungsverfahren, erpressen Gemeinden und verkaufen Wasser illegal zu massiv überhöhten Preisen. Korruption auf kommunaler Ebene verstärkt das Problem erheblich, da öffentliche Aufträge gegen Bestechungsgelder vergeben und Reparaturen bewusst verzögert werden. Besonders betroffen sind Gauteng und KwaZulu-Natal, wo die Kombination aus wachsender Nachfrage, ausbleibenden Modernisierungen und wiederkehrenden Versorgungsausfällen die Abhängigkeit von Tankern kontinuierlich erhöht.¹³

Aufgrund der zunehmenden Versorgungsengpässe erklärte Präsident Ramaphosa die Wasserversorgung in seiner diesjährigen Rede zur Lage der Nation im Februar 2026 zur Chefsache und obersten Regierungspriorität. Durch ein *National Water Crisis Committee* und angekündigten Investitionen von 156 Milliarden Rand in den kommenden drei Jahren, möchte er die strukturelle Wasserkrise in Südafrika durch zentralisierte Krisensteuerung, massive Infrastrukturinvestitionen und strengere Governance-Reformen auf lokaler Ebene, nachhaltig stabilisieren.¹⁴ Doch trotz dieser

¹¹ <https://mybroadband.co.za/news/science/629992-man-who-predicted-south-africas-water-system-collapse-shares-a-devastating-message.html>

¹² <https://www.sanews.gov.za/south-africa/president-ramaphosa-chair-national-water-crisis-committee>

¹³ <https://newlinesinstitute.org/global-security-mil-priorities/weaponizing-water-mafias-in-south-africa/>

¹⁴ <https://www.sanews.gov.za/south-africa/president-ramaphosa-chair-national-water-crisis-committee>

politischen Aufwertung dürfte es Jahre dauern, bis die tief strukturellen Versorgungsengpässe überwunden werden. Zugleich zeigt sich deutlich, dass Watergovernance nicht allein durch exekutive Eingriffe gesichert werden kann. Es erfordert einen koordinierten und kollaborativen Ansatz, von technischen Fachkräften und Ingenieure, kommunale Finanzexperten, Wissenschaft, Zivilgesellschaft, ebenso wie die Förderung von Innovationen in der Wasserbewirtschaftung.

Wie sich die anhaltende Wasserkrise auf die anstehenden Kommunalwahlen im Spätjahr 2026 auswirken wird, bleibt offen. Sicher ist jedoch: Die Bevölkerung macht politische Entscheidungsträger zunehmend für die Verschärfung der Lage verantwortlich. Denn Wasser ist nicht nur eine lebenswichtige Ressource, sondern ein verfassungsmäßiges Grundrecht. Wo dieses Recht dauerhaft nicht erfüllt wird, wächst der politische Druck, und die Frage nach Verantwortlichkeit rückt zwangsläufig in den Mittelpunkt.